und wenn dieses durch Unglücksfälle zerstört wird, nichts weiter anzufangen wissen und als Bettler den übrigen Staatsbürgern zu Last fallen.“ Schönfeld verweist auf eine über diese Sache von ihm schon im Jahre 1808 herausgegebene Schrift,* in welcher besonders auf die Industrie der alten Slawen aufmerksam gemacht und mit Hinweis auf sein Museum gezeigt wird, „was die herrlichen Länder Böhmen und Mähren für tausenderley Hilfsquellen in Zeiten allgemeiner Noth darbieten, wofern sich nur betriebsame Hände mit Kopf und Muth zu ihrer Benützung vereinigen.“ Er meint, daß die Betrachtung der Urstoffe der kunsthandwerklichen Arbeiten des Museums, die sich überall vorfinden, auf neue Verwertung dieser Urstoffe hinleiten und daß oft eine unscheinbare Kleinigkeit hinreiche, dem Betriebsamen Arbeit zu verschaffen. Als er in Wien Direktor der Armenversorgungsanstalten war, seien oft einzelne Menschen zu ihm gekommen, die durch Verlust eines Armes, durch Diebstahl oder Brand ins Stocken geraten oder gezwungen waren, ihren bisherigen Erwerbszweig aufzugeben. Er habe durch Beispiel, Rat und technologische Aufklärung vielen Hilfe gewähren können.

Diese wohlmeinende, aber naive und dilettantische Auffassung der Dinge, die bei einem sonst so ernsten und eifervollen Manne wie Schönfeld verwundern muß, kommt noch deutlicher als durch die oben mitgeteilten Ansichten zum Ausdrucke durch die im Anschlusse hieran von Schönfeld dargebotene „Auswahl von auffallenden Beispielen, welche Vortheile das Museum bereits verschiedenen Künstlern gewährt hat“. So wenn er von einem Porträtmaler (einem ersten Künstler seines Faches) erzählt, der an einem im Museum befindlichen Bildnisse einer Erzherzogin, deren Kopfputz, Brust- und Armschmuck aus kleinen Brillantabfällen gemacht war („also eine Vereinigung von Malerey und Mosaik“), erst gelernt habe, „wie man Damen von hohem Range auf eine würdige Weise porträtiren müsse“; oder von einem Zeichner, der wegen seines vernachlässigten Äußern, das ihm den Zutritt in feingesittete Häuser verwehrte, kein Fortkommen fand und durch Schönfeld ermuntert wurde, „ein Kunststück von der alten Federarbeit, wo man nämlich durch allerley in der Haushaltung aufgesammelte übrigens unnütze Hühner- und andere Vogelfedern ein Gemälde zusammenzusetzen weiß“, herzustellen und sich auf diese Weise dann im Orient eine gute Stellung zu erringen vermochte.

Es folgt nun: „Alphabetische Übersicht aller menschlichen Beschäftigungsarten, von welchen das Museum verschiedene Exemplare enthält.“ Ob diese wunderliche Übersicht auch in der Aufstellung der Sammlung zur Geltung kam, ist nicht klar ersichtlich, aber man muß es annehmen. Da stehen neben Automaten (reitenden Figuren, laufenden Mäusen, Bildern mit beweglichen Augen) Beizarbeiten, neben Brillantierkunst (facettierten Steinen) Bucharbeiten, neben Kostümbildern Kruzifixe, neben Holzschnitzereien Hornarbeiten, neben Schriftschneidekunst Schuhmacherarbeiten usw. Nach Äußerungen von

* „Die alte Hilfe der Böhmen und Mährer, wodurch sie sich gewöhnlich die Leiden und den Schaden eines Krieges wieder zu ersetzen wußten“ . . . . . .